
AUF EINEN KAFFEE MIT ...

Abby Johnson

Seit ihre Autobiografie verfilmt wurde, ist die Abtreibungsgegnerin in den USA ein Star. Ihr geht es aber nur um die ungeborenen Kinder und schwangeren Mütter.

An der Schweiz würden der amerikanischen Abtreibungsgegnerin Abby Johnson die Berge und die Seen gefallen, aber auch die Eisenbahn, da sie in ihrer Heimat Texas nie mit dem Zug unterwegs sei. Der Grund für ihren ersten, viertägigen Besuch in der Schweiz hatte aber wenig mit Postkartensujets zu tun, sondern mit Menschenleben. Auf Einladung des Vereins Mamma, der sich gegen Abtreibungen einsetzt, referierte die 42-Jährige in Basel. Im Anschluss sagt sie bei einem Kaffee im Hotel «Radisson Blu», dass «Abtreibungen in den USA ein Milliardengeschäft» seien. Sie muss es wissen, war sie doch selbst acht Jahre lang Teil dieser Industrie. Dann wechselte sie die Seiten – radikal, definitiv und mit Gottes Hilfe.

Schock als Schlüsselerebnis

«Ich arbeitete im Management von Planned Parenthood, dem grössten Abtreibungsanbieter unseres Landes», erklärt die Amerikanerin. Sie machte intern Karriere, wurde zur Mitarbeiterin des Monats und leitete am Schluss eine Klinik. «In diesen acht Jahren war ich indirekt in über 22 000 Abtreibungen involviert.» Johnson setzte sich für liberale Abtreibungsgesetze ein und beriet viele Frauen. Vielfach sei diesen ein Eingriff aufgeschwatzt und eine Abtreibung regelrecht verkauft worden. Es sei nur ums Geld gegangen, das Wohl von Mutter und ungeborenem Kind habe niemanden interessiert. «Ein Schlüsselerebnis im Jahr 2009 erschütterte dann mein Leben in den Grundfesten», sagt sie mit viel Bitterkeit in der Stimme. «Weil jemand ausfiel, wurde ich zu einer ultraschallgeführten Abtreibung gerufen, um zu assistieren.» Da habe sie auf dem Bildschirm ein dreizehn Wochen altes Baby im Bauch der Mutter verzweifelt um sein Leben kämpfen sehen, sei geschockt gewesen und habe gewusst, dass das falsch sei.

Abby Johnson, die vor ihrer Umkehr selbst zwei Abtreibungen erlebt hat und heute Mutter von acht Kindern ist, kündigte. «Ich wollte nie an die Öffentlichkeit, aber weil mir mein ehemaliger Arbeitgeber gerichtlich einen Maulkorb verpassen wollte, wurden die Medien auf den Fall aufmerksam», führt sie aus. Spätestens seit



«Abtreibungen sind ein Milliardengeschäft»: Johnson.

ihr Leben auf der Grundlage ihres Buches verfilmt wurde, ist sie in den ganzen USA bekannt. Schon mehr als zehn Jahre setzt sie sich gegen Abtreibungen in jeder Form ein und führt zwei gemeinnützige Organisationen, die durch private Spenden finanziert werden: «Bei uns sind 26 Personen tätig, die online Frauen und Familien in Krisen mit Rat und Tat unterstützen.»

Johnson spricht aber auch mit Angestellten der Abtreibungsindustrie und versucht, sie davon zu überzeugen, von ihrem Tun abzulassen. «Wir haben schon rund 630 Ärzte und

Angestellte aus der Branche rausholen können», sagt sie. Vor allem in Bundesstaaten, in denen Abtreibungen legal sind, sollen die Hilfsangebote ausgebaut werden. Irgendwann will Johnson aber in die Schweiz zurückkommen und sich mit den touristischen Seiten des Landes beschäftigen. Oder sich doch die Stiftung Sexuelle Gesundheit Schweiz vorknöpfen, die mit Planned Parenthood assoziiert ist und deren Präsidentin, die grüne Nationalrätin Léonore Porchet, für freie Abtreibungen bis zur Geburt plädiert.

Michael Baumann